

Rencontres Internationales de Genève

Autor(en): **Herrmann, Gustave**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **26 (1947)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-335727>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rencontres Internationales de Genève

Zurück zu Marx – zurück zu Kierkegaard!

Da es unmöglich ist, die vierzehntägige Debatte, an welcher etwa fünfzig Redner teilnahmen, hier auch nur annähernd würdigen zu können, sei versucht, auf knappem Raum ein einziges Problem, freilich das zentrale der Diskussion, in Umrissen darzustellen.

Aufgerufen, die Zusammenhänge zwischen technischem und moralischem Fortschritt zu erhellen, stellten die Teilnehmer an den «Rencontres» vorerst fest, daß einem schwindelerregenden technischen Fortschritt ein entweder zu geringer oder mangelhaft angewandter moralischer gegenüberstehe. Es gilt nun, jener Perversion der Wertung, die aus einem Mittel einen die Menschheit versklavenden und ihre Existenz bedrohenden Zweck an sich macht, ein Ende zu setzen. Die einen sahen den Weg zur «Entdinglichung des Menschen», wie Spörri sagte, in der «Renaissance der freien Persönlichkeit», während für andere nur durch das auf sozialer Gerechtigkeit beruhende Kollektiv die technischen Mittel moralischen Zwecken untergeordnet werden können. Diese beiden Auffassungen, die sich ergänzen, führten, dazu, daß die Debatte *einer* Frage ganz besondere Aufmerksamkeit schenkte, nämlich der nach der Stellung des modernen Menschen zum Marxismus.

Emmanuel Mounier, selbst katholischer Existentialist und Personalist, machte sich zum Wortführer aller nicht ausschließlich marxistisch Eingestellten – also der Nichtkommunisten –, als er das Problem wie folgt formulierte: «Obwohl feststeht, daß heute jedermann sich bis zu einem gewissen Grad die marxistische Methode zu eigen gemacht hat, muß doch, angesichts der Tatsache, daß zwischen dem humanistischen Sozialismus des jungen Marx und dem hauptsächlich historisch-ökonomisch orientierten des alten ein wesentlicher Unterschied, wenn nicht gar Widerspruch besteht – was auch zu verschiedenen politischen Folgerungen führt – die Frage aufgeworfen werden, welcher Marxismus unserer Zeit gemäß sei und», wie Robert Aron, ein eher proudhonistischer als marxistischer Sozialist, hinzufügte, «untersucht werden, welche Einflüsse die Entscheidung für die eine oder die andere Auffassung determinieren könnten.»

Haben diese Fragen auch keine direkte Antwort gefunden, so läßt sich doch aus der weiteren Debatte erkennen, daß auch die Kommunisten, also Prenant und Hervé, bereit sind, die frühmarxistische Auffassung vom Menschen als dem Ziel und Mittelpunkt der Gesellschaft anzunehmen, daß sie ferner im Begriffe stehen, sich von der mechanistisch-deterministischen Geschichtsauffassung loszulösen, ja wie Hervé zum Beispiel, sogar rein idealistischen, hegelianischen Gedankengängen folgen. Ob dieses Bekenntnis Einfluß auf die politische Haltung haben wird, ist fraglich, da gegen Schluß der «Rencontres», infolge der immer richtungsloser werdenden Debatte, die Kommunisten, wie ihre Gegner auch, wieder zu ihren Ausgangsstellungen zurückkehrten und Dreitakt dialektik sowie die These vom ideologischen Überbau (Suprastruktur) vertraten. Immerhin bestehen aber bei den Kommunisten Ansätze dazu, sich vom Engmarxismus abzuwenden.

Gegen sie standen in erster Linie die christlichen Existentialisten und idealistischen Marxisten, Berdiaeff und Mounier einerseits, Friedmann und Aron andererseits. Der junge Marx – bis etwa 1848, Zeit der «Deutschen Ideologie» – ist für sie der Erneuerer des Menschen, dessen «force créatrice» er in seinem Jahrhundert als erster betonte; Bringer von Werten, wirft sich der marxistische Mensch in das nie völlig zu determinierende Abenteuer des Leben, das er, als *homo faber*, zu rationalisieren sucht. Nicht moralisch indifferent ist der junge Marx, sondern im Gegenteil durchaus fortschrittsgläubig und daher wertend, was der messianistische Zug seiner Philosophie beweist, so wie seine Brüderlichkeitsidee von tiefem religiösem Gefühl Zeugnis ablegt¹. Freilich muß, wie Berdiaeff meinte, besonders letzterer Faktor mehr hervorgehoben werden, um den Marxismus von einem «socialisme de la misère» zu einem «socialisme de la richesse» zu machen. Auch das Bewußtsein der Verbundenheit des Menschen mit der Transzendenz und das Wissen um die Existenz universaler Werte, wie auch das «Leben in der Authentizität», ein von Spörri vertretener, jasperscher, leider noch sehr vager Gedanke, müsse mehr betont werden, um den Marxismus, nach existentialistischer Auffassung, zur Grundlehre unserer Zeit zu machen, zu welchem sich auch alle Existentialisten und mit ihnen der Liberale Guido de Ruggiero bekannten, ohne damit ihrer eschatologischen und ontologischen Position untreu zu werden. Aber, wie gesagt, dieser Versuch einer Einigung hat kein glückliches Ende genommen.

Eine Bemerkung sei noch beigefügt: Die Existentialisten bemühen sich, wie vor rund siebzig Jahren die Kantianer, um eine Verbindung ihrer Philosophie mit dem Marxismus. Was einst erkenntnis-theoretischen Erwägungen entsprach, beruht heute auf ontologischen Erkenntnissen. Beide Ziele liegen aber auf der gleichen Ebene, so daß die Erweiterung des Marxismus im existentialistischen Sinne nicht auf Kosten des Kritizismus gehen darf. Das «Zurück zu Marx – zurück zu Kierkegaard!» Mouniers darf nicht eine Abwendung von Kant bedeuten.

Gustave Herrmann.

¹ *Anmerkung der Redaktion.* Mit der an den «Rencontres Internationales», wie es scheint, vertretenen Auffassung, daß zwischen dem humanistischen Sozialismus des «jungen» und dem vorwiegend historisch-ökonomischen Sozialismus des «alten» Marx «ein wesentlicher Unterschied, wenn nicht gar ein Widerspruch» bestehe, gehen wir nicht einig. Es läßt sich u. E. zwingend nachweisen, daß der «alte» Marx wohl den Schwerpunkt seiner Studien auf das Gebiet der historischen und systematischen Ökonomie verlegte, daß er dabei indessen seinen humanistischen Grundgedanken keineswegs untreu geworden ist. Der oben genannte «Widerspruch» ist durch den Vulgärmarxismus der Epigonen, die ihren Meister mißverstanden, verschuldet worden, wobei allerdings das von Marx in einem bestimmten, gegen Hegel gerichteten Sinn gebrauchte, aber vieldeutige Wort «Materialismus» zu Mißverständnissen Anlaß gegeben hat. (Vgl. V. Gitermann, Die historische Tragik der sozialistischen Idee, Zürich 1939, Theoretischer Teil.)

V. G.